

Christin Keller/Katja Winger (Hrsg.) · Frauen an der Macht?

# Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie

Band 299

Aus dem Institut für Prähistorische Archäologie  
der Freien Universität Berlin



2017

Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

# Frauen an der Macht?

Neue interdisziplinäre Ansätze zur  
Frauen- und Geschlechterforschung  
für die Eisenzeit Mitteleuropas

herausgegeben

von

Christin Keller  
Katja Winger



2017

Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

ISBN 978-3-7749-4089-5

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detailliertere bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright 2017 by Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

## VORWORT DER HERAUSGEBER

Die Reihe „Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie“ trägt dem Bedürfnis Rechnung, Examensarbeiten und andere Forschungsleistungen in die Öffentlichkeit zu tragen. Thematisch findet darin die ganze Breite des Faches vom Paläolithikum bis zur Archäologie der Neuzeit ihren Platz.

Ursprünglich hatten sich fünf Universitätsinstitute in Deutschland zur Herausgabe der Reihe zusammengefunden, der Kreis ist inzwischen deutlich größer geworden. Alle interessierten Professoren und Dozenten sind eingeladen, als Mitherausgeber tätig zu werden

und Arbeiten aus ihrem Bereich der Reihe zukommen zu lassen. Für die einzelnen Bände zeichnen jeweils die Autoren und Institute ihrer Herkunft, die im Titel deutlich gekennzeichnet sind, verantwortlich. Sie erstellen eine druckfertig gestaltete Datei (PDF). Bei gleicher Anordnung des Umschlages haben die verschiedenen beteiligten Universitäten jeweils eine spezifische Farbe. Finanzierung und Druck erfolgen entweder durch sie selbst oder durch den Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, der in jedem Fall den Vertrieb der Bände sichert.

Herausgeber sind derzeit:

Kurt Alt (Mainz)	Joseph Maran (Heidelberg)
François Bertemes (Halle)	Carola Metzner-Nebelsick (München)
Nikolaus Boroffka (Berlin)	Johannes Müller (Kiel)
Peter Breunig (Frankfurt am Main)	Ulrich Müller (Kiel)
Philippe Della Casa (Zürich)	Michael Müller-Wille (Kiel)
Manfred K.H. Eggert (Tübingen)	Mária Novotná (Trnava)
Clemens Eibner (Heidelberg)	Bernd Paffgen (München)
Frank Falkenstein (Würzburg)	Diamantis Panagiotopoulos (Heidelberg)
Ralf Gleser (Münster)	Christopher Pare (Mainz)
Bernhard Hänsel (Berlin)	Hermann Parzinger (Berlin)
Alfred Haffner (Kiel)	Heidi Peter-Röcher (Würzburg)
Albert Hafner (Bern)	Britta Ramminger (Hamburg)
Svend Hansen (Berlin)	Jürgen Richter (Köln)
Ole Harck (Kiel)	Sabine Rieckhoff (Leipzig)
Joachim Henning (Frankfurt am Main)	Thomas Saile (Regensburg)
Christian Jeunesse (Strasbourg)	Wolfram Schier (Berlin)
Albrecht Jockenhövel (Münster)	Thomas Stöllner (Bochum)
Tobias L. Kienlin (Köln)	Wolf-Rüdiger Teegen (München)
Rüdiger Krause (Frankfurt am Main)	Biba Teržan (Berlin)
Klára Kuzmová (Trnava)	Gerhard Tomedi (Innsbruck)
Amei Lang (München)	Ulrich Veit (Leipzig)
Andreas Lippert (Wien)	Karl-Heinz Willroth (Göttingen)
Jens Lüning (Frankfurt am Main)	Andreas Zimmermann (Köln)



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
AutorInnenverzeichnis	10
Frauen an der Macht? Einleitung in die Thematik des Tagungsbandes <i>Christin Keller/Katja Winger</i>	11
<b>Erster Teil – Methodische und theoretische Annäherungen</b>	
Was ist eine „Keltenfürstin“? Notiz zu eisenzeitlichen Sozialstrukturen <i>Matthias Jung</i>	25
Great Women? The emergence of female in elite’s graves in the Celtic World (Late Bronze Age - La Tène B) <i>Caroline Trémeaud</i>	41
<b>Zweiter Teil – Fallbeispiele und vergleichende Betrachtungen</b>	
Big Mamas? Mutterschaft und sozialer Status im eisenzeitlichen Mitteleuropa <i>Katharina Rebay-Salisbury</i>	57
Die Frau vom Bettelbühl. Interpretationsansätze zur sozialen Stellung der Frau in der Eisenzeit <i>Jelena Kolarczik</i>	75
Weibliche Biographien und statistische Gruppen. Das Leben und Sterben der hallstattzeitlichen Frauen vom Magdalenenbergle <i>Julia Katharina Koch</i>	93
Die Billendorfer Kultur – eine egalitäre Gesellschaft? Geschlechts- und altersbezogene Beigaben in den früheisenzeitlichen Gräbern von Niederkaina <i>Jasmin Kaiser/Gabriela Manschus</i>	107
Japodische Frauen an der Macht? Überlegungen zur japodischen Frauentracht <i>Barbara Teßmann</i>	127
Die vornehme Frau in der südostalpinen Hallstattkultur – Hausherrin, Priesterin, Erbträgerin <i>Biba Teržan</i>	149

## *Inhaltsverzeichnis*

Big Women im Süden: Einige Anmerkungen zur Etruskerin <i>Sindy Kluge</i>	171
Penelope, Klytaimnestra, Kirke und Kalypso in der Odyssee von Homer <i>Hartmut Zinser</i>	193
Big Women and the Gender Conflict in the Early Iron Age. A View from Greece and its Northern Periphery <i>Stefanos Gimatzidis</i>	207
Bewaffnete Frauen vs. geschmückte Männer. Zum Problem des Genderings von Grabbeigaben am Beispiel der frühskythischen Bestattungen am Mittleren Dnepr <i>Anja Hellmuth Kramberger</i>	227
<b>Dritter Teil – Synthese</b>	
Synthese: Zwischen Role Models und Einzelschicksalen – Weibliche Akteure während der Hallstattzeit <i>Christin Keller/Katja Winger</i>	253



# Vorwort

Am 21./22. Mai 2016 fand an der Freien Universität Berlin eine Tagung mit dem prononcierten Titel „Big Men or Women? Neue interdisziplinäre Ansätze zur Frauen- und Geschlechterforschung für die Eisenzeit Mitteleuropas“ statt.

Was bewog uns, die Herausgeberinnen dieses Bandes, eine Tagung zu diesem Thema durchzuführen? Obwohl bereits seit dem 19. Jahrhundert immer wieder äußerst reiche Gräber eisenzeitlicher Frauen entdeckt werden, blieb die Rolle der Frau für diese Zeit kaum beachtet. In den letzten Jahren erfuhr die Geschlechterforschung auf dem Gebiet der Eisenzeit, begünstigt durch die Entwicklung moderner Ausgrabungstechniken und die Zunahme naturwissenschaftlicher Analysen, einen immensen Aufschwung. Selbst Skeptiker konnten nun nicht mehr die Augen davor verschließen, dass den Männern der Hallstatt- und Frühlatenezeit kein exklusives Recht auf eine elitäre Position zukam. Denn es wird immer deutlicher, dass auch Frauen aktive Mitglieder der eisenzeitlichen Eliten waren.

Um uns und der Forschergemeinschaft einen umfassenderen Überblick über die Geschlechterrollen während der Eisenzeit zu verschaffen, begannen wir ein Tagungsprogramm zu entwickeln, das sich ganz dem interdisziplinären Zugang und dem überregionalen Vergleich verschrieben hatte. Zu unserer großen Freude folgten zahlreiche renommierte KollegInnen verschiedener Fachrichtungen aus dem In- und Ausland unserer Einladung, ebenso wie auch jüngere KollegInnen gewillt waren, ihre aktuellen Forschungsergebnisse vorzustellen. Hinzu kam ein großes, bunt gemischtes Auditorium, dem wir viele Diskussionsbeiträge verdanken.

Etwa ein Jahr später, im Frühjahr 2017, können wir mit dem vorliegenden Band nun die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge präsentieren. Um den Band abzurunden, war es uns möglich einige weitere namhafte Autorinnen zu gewinnen. Allen Beitragenden möchten wir herzlich für die erfolgreiche und reibungslose Zusammenarbeit danken.

Nachdem sich das Auditorium in der Abschlussdiskussion unter anderem auch diskursiv mit den Big Men/Women und Great Men/Women-Konzepten in der Archäologie auseinandersetzte, beschlossen wir, den Titel für den Tagungsband offen auf dem tagungsbegleitenden Blog ([userblogs.fu-berlin.de/big-women](http://userblogs.fu-berlin.de/big-women)) zur Disposition zu stellen. Unter den sechs angebotenen Varianten wählten die Besucher des Blogs mehrheitlich den Titel „Frauen an der Macht?“.

Für die finanzielle Unterstützung sowohl der Tagung als auch der vorliegenden Publikation möchten wir dem Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften für die bewilligten Frauenfördermittel danken. Unser Dank gilt hierfür ebenso dem Margherita-von-Brentano-Zentrum für Geschlechterforschung und der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freien Universität Berlin. Susanne Biegert sei vielmals für die Aufnahme des Bandes in die Reihe „Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie“ sowie für die umfassende Betreuung gedankt.

Unseren Dank aussprechen möchten wir auch den Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Prähistorische Archäologie an der Freien Universität Berlin für die vielfältige Unterstützung. Mit Rat und Tat standen sie uns bei den vielen kleinen und großen Widrigkeiten, die ein solches Projekt naturgemäß begleiten, zur Seite. Namentlich seien an dieser Stelle Alina Baier und Thomas Belling genannt, die uns bei der Organisation und Durchführung der Tagung eine große Unterstützung waren. Auch Sebastian Meier, der redaktionelle Aufgaben bei der Publikationsvorbereitung übernahm, gebührt unser Dank.

Berlin im April 2017

Christin Keller und Katja Winger



ERNST-REUTER-GESellschaft  
*der Freunde, Förderer & Ehemaligen*  
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN E.V.



## AutorInnenverzeichnis

**Stefanos Gimatzidis**, Institute for Oriental and European Archaeology, Austrian Academy of Sciences, Hollandstraße 11-13, A-1020 Vienna

**Anja Hellmuth Kramberger**, Universalmuseum Joanneum, Archäologie & Münzkabinett, Schloss Eggenberg, Eggenberger Allee 90, 8020 Graz, Austria

**Matthias Jung**, Goethe-Universität Frankfurt am Main, LOEWE-Schwerpunkt „Prähistorische Konfliktforschung“, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. III Vor- und Frühgeschichte, Campus Westend IG-Farben-Haus, Norbert-Wollheim-Platz 1, D-60629 Frankfurt am Main

**Jasmin Kaiser**, Landesamt für Archäologie, Zur Wetterwarte 7, D-01099 Dresden

**Christin Keller**, Freie Universität Berlin, Institut für Prähistorische Archäologie, Fabeckstr. 23-25, D-14195 Berlin

**Sindy Kluge**, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien

**Julia Katharina Koch**, Lehrstuhl für Archäologie, Wilhelm-Raabe-Str. 123, D-24211 Preetz

**Jelena Kolarczik**, Freie Universität Berlin, Institut für Prähistorische Archäologie, Fabeckstr. 23-25, D-14195 Berlin

**Gabriela Manschus**, Landesamt für Archäologie, Zur Wetterwarte 7, D-01099 Dresden

**Katharina Rebay-Salisbury**, Institut für Orientalische und Europäische Archäologie, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Hollandstraße 11-13, A-1020 Wien

**Biba Teržan**, Univerza v Ljubljani, Filozofska fakulteta, Oddelek za arheologijo, Zavetiška 5, SI-1000 Ljubljana

**Barbara Teßmann**, Wrangelstr. 86, D-10997 Berlin

**Caroline Trémeaud**, UMR 8215 Trajectoires, 21 Allée de l'Université, F-92000 Nanterre

**Katja Winger**, Freie Universität Berlin, Institut für Prähistorische Archäologie, Fabeckstr. 23-25, D-14195 Berlin

**Hartmut Zinser**, Freie Universität Berlin, Institut für Religionswissenschaft, Fabeckstr. 23-25, D-14195 Berlin

# Katharina Rebay-Salisbury

## **Big Mamas? Mutterschaft und sozialer Status im eisenzeitlichen Mitteleuropa**

*Ansehen und Status von Frauen der Eisenzeit werden implizit und explizit häufig mit Mutterschaft in Verbindung gebracht. Dieser Beitrag diskutiert den Zusammenhang zwischen sozialem und reproduktivem Status eisenzeitlicher Frauen und stellt die Forschungsstrategie des ERC Starting-Grant Projektes „The value of mothers to society: responses to motherhood and child rearing practices in prehistoric Europe“ vor. Unter Einbindung von paläopathologischen, histologischen, biochemischen und molekularbiologischen Methoden wird versucht, ein besseres Verständnis der Bedeutung von Mutterschaft im prähistorischen Europa zu erarbeiten. Die Bedeutung des Ehestandes und legitimer Nachkommenschaft wird anhand der Bildquellen und archäologischer Befunde deutlich. Aufgrund von Unterschieden im Reproduktionspotential eisenzeitlicher Frauen ist zudem von einer Variabilität weiblicher Lebenswege auszugehen, die bislang in der Forschung kaum Beachtung fand. Der Beitrag plädiert dafür, das Potential paläopathologischer und genetischer Methoden bei der Beurteilung von Frauengräbern voll auszuschöpfen, um zwischen Müttern und Nicht-Müttern zu unterscheiden. Mutterschaft ist neben Alter und Geschlecht als eigene Komponente von Identität zu verstehen, die es zu untersuchen gilt.*

*Reputation and status of Iron Age women are implicitly and explicitly associated with motherhood. This paper discusses the relationship between the social and reproductive status of women and presents the research strategy of the ERC Starting-Grant project “The value of mothers to society: responses to motherhood and child rearing practices in prehistoric Europe”. The project aims to develop a better understanding of motherhood in prehistoric Europe through the integration of palaeopathological, histological, biochemical and molecular biological methods. The significance of marriage and the production of legitimate offspring is documented by Iron Age human representations and archaeological findings. Due to differences in the reproductive potential of Iron Age women, a significant variability of female life-ways is to be expected, which so far has received little attention in research. This paper advocates the full exploitation of the potential of palaeopathological and genetic methods in the assessment of women’s graves to distinguish between mothers and non-mothers. In addition to age and gender, motherhood is to be understood as a distinct component of identity, with ought to be investigated.*

## Einführung

Ansehen und sozialer Status von Frauen der Vormoderne werden implizit und explizit häufig mit Mutterschaft in Verbindung gebracht. Dabei wird angenommen, dass Mutterschaft ein ganz normaler Teil des weiblichen Lebensweges ist, der nicht näher hinterfragt werden muss. Der Übergang zur Elternschaft ist tatsächlich – heute wie damals – eine der größten Identitätsveränderungen, die überhaupt im Leben stattfinden können. In der archäologischen Literatur zu Identität, Alter und Geschlecht wird diesem Wandel bislang noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Derzeit werden im Rahmen eines vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung geförderten Projektes<sup>1</sup> anhand bronzezeitlichen Fundmaterials Methoden entwickelt, den Zusammenhang zwischen reproduktivem und sozialem Status von Frauen näher zu beleuchten. Dank der Förderung durch einen *Starting Grant des European Research Councils*<sup>2</sup> werden die Forschungen künftig auch auf die Eisenzeit ausgedehnt. Der Beitrag in diesem Tagungsband stellt die Strategien vor, wie unter Einbindung von paläopathologischen, histologischen, biochemischen und molekularbiologischen Methoden ein besseres Verständnis der Bedeutung von Mutterschaft im prähistorischen Europa erarbeitet wird. Bislang gibt es kaum wissenschaftlich fundierte, gesicherte Daten über Mutterschaft und Kindererziehung in der Urgeschichte. Auch bei Familienzusammensetzung und –organisation gibt es erheblichen Forschungsbedarf. Zudem wird anhand eisenzeitlicher Beispiele demonstriert, welches Erkenntnispotential Forschungen zur Mutterschaft für ein besseres Verständnis der eisenzeitlichen Gesellschaft als Ganzes haben.

## Projektziele

Die Kernthese ist, dass Frauen, die Kinder geboren haben, sozial anders definiert waren als kinderlose Frauen, und dass es einen Zusammenhang zwischen dem sozialen und dem Reproduktionsstatus von Frauen gegeben hat. Der soziale Status von Frauen veränderte sich, als sie Mütter wurden, und soziale Reaktionen auf den reproduktiven Erfolg oder Misserfolg waren kulturell bedingt. Soziale Reaktionen auf Schwangerschaft, Geburt und frühe Kindererziehung in prähistorischen Gesellschaften sind daher zu erforschen.

Zunächst ist das erste Ziel, Mutterschaft als soziales Phänomen zu untersuchen. Soziale Erwartungen an Frauen variierten in der Urgeschichte sicherlich, und so bleibt zu fragen, ob tatsäch-

<sup>1</sup> FWF-Projekt P26820-G19, Der soziale Status von Mutterschaft im bronzezeitlichen Europa, 2015–2017 (<http://www.orea.oeaw.ac.at/forschung/long-term-research/der-soziale-status-von-mutterschaft-im-bronzezeitlichen-europa/>).

<sup>2</sup> The value of mothers to society: responses to motherhood and child rearing practices in prehistoric Europe (<http://www.orea.oeaw.ac.at/forschung/long-term-research/the-value-of-mothers-to-society-responses-to-motherhood-and-child-rearing-practices-in-prehistoric-europe/>) wird vom European Research Council (ERC) unter dem Horizon 2020 Forschungs- und Innovationsprogramm der Europäischen Union von 2016 bis 2021 gefördert (grant agreement No 676828).

lich von allen Frauen erwartet wurde, Mutter zu werden, ob bestimmte Frauen für Mutterschaft ausgewählt wurden, ob sie reproduktiver Kontrolle unterworfen waren oder ob manche sogar die Wahl hatten, kinderlos zu bleiben. Das zweite Ziel ist, Risiken und Folgen von Geburten zu bewerten. Mütter- und Kindersterblichkeit ist auch heute noch mit dem sozialen Status von Frauen verbunden. Zugang zu Nahrung und Erholung nach der Geburt, aber auch Beteiligung an Entscheidungsfindung sind Faktoren, die sich auch in Abwesenheit moderner Medizin direkt auf die Sterblichkeit auswirken. Trotzdem ist der Tod während Schwangerschaft und Geburt archäologisch nur selten nachgewiesen<sup>3</sup>. Das dritte Ziel ist, alle vorhandenen Informationen zu benutzen, um verschiedene Arten weiblicher Biographien zu unterscheiden und näher zu beleuchten. Zu häufig wird angenommen, dass alle Frauen exakt dieselben Lebenswege haben – vom Mädchen zur Frau, von Mutter zur Großmutter, doch es gab vielleicht ganz andere Lebensentwürfe. Manche davon mögen eng mit der individuellen reproduktiven Geschichte jeder einzelnen Frau zusammenhängen. Um den Wert erfolgreicher Fortpflanzung zu verstehen, sind Einblicke in Ernährung, Pflege und Betreuungspraktiken von Babys und Kindern wichtig. Der Zeitraum, in dem Kinder üblicherweise gestillt werden, kann etwa durch Isotopenanalysen und historische Quellen eingegrenzt werden<sup>4</sup>; kinderspezifische materielle Kultur wie Spielzeug und Tragehilfen bedürfen einer neuen Bewertung. Der soziale Wert, dem Reproduktionserfolge zugemessen werden, kann mitunter durch die Behandlung toter Kinder im Grabbrauch beurteilt werden. Ihre Bestattungsplätze und Beigaben sagen uns einiges über ihre Stellung in der Gesellschaft. Hinweise auf Kindesmissbrauch, Gewalt und Infantizid im Skelettmaterial ergänzen unsere Einsichten.

Um langfristige Entwicklungen der Einstellung prähistorischer Menschen zur Mutterschaft besser fassen zu können, habe ich einen diachronen Ansatz gewählt. Meine vier Fallstudien erstrecken sich über drei Jahrtausende, vom späten Neolithikum bis zur späten Eisenzeit, und sind auf Mitteleuropa (Österreich und Nachbarländer) fokussiert, da das Skelettmaterial in Bezug auf Umwelt und primärer anthropologischer Bestimmung vergleichbar sein muss. Für eine gezielte Analyse wählte ich große Gräberfelder mit einem gewissen Grad an unterschiedlicher Totenbehandlung aus sammelte zunächst alle verfügbaren archäologischen und anthropologischen Daten zu den bestatteten Individuen bevor ergänzende Analysen zum Einsatz kamen. Dazu zählen eine Neubeurteilung bestimmter Aspekte der Skelettmorphologie, die molekulargenetische Geschlechts- und Verwandtschaftsbestimmung sowie Isotopenanalysen zur Rekonstruktion von Ernährungspraktiken. Von besonderer Bedeutung ist die Integration der verschiedenen Arten von Daten in mehreren Schritten. Eine eingehende Analyse der individuellen Bestattungen rekonstruiert individuelle Lebensgeschichten, einschließlich des sozialen Ranges, der geburtshilflichen

<sup>3</sup> Rebay-Salisbury im Druck.

<sup>4</sup> Fulminante 2015.

Ereignisse und der Beziehungen, die Menschen untereinander hatten. Der nächste Schritt interpretiert die Daten zu den vier chronologischen Fallstudien in Hinblick auf die Ziele des Projekts. So versuch(t)e ich, die Geschichte von Mutterschaft vom Neolithikum bis zur Römerzeit zu rekonstruieren. Eine Geschichte, die erzählt, wie sich Mutterschaft auf das Leben von Frauen auswirkte, wie sich Geschlechterrollen langfristig entwickelten und wie elterliche Verantwortung geteilt wurde. Diese urgeschichtliche Entwicklung ist eine der Grundlagen unserer eigenen Gesellschaft und kann uns helfen, diese besser zu verstehen.

## **Methodik**

Den Kern der Methodik bilden zwei Komponenten: zum einen die Beurteilung des sozialen Status der bestatteten Person, zum anderen ein Modell der Wahrscheinlichkeit, dass die bestatteten Frauen Mütter waren. Um den Wert der bestatteten Frau zu erfassen, ist eine Interpretation des Kontextes und der Lage des Grabes vonnöten (z.B. Siedlungsbestattungen und ungewöhnliche Bestattungsorte, Randlagen in Gräberfeldern, etc.). Innerhalb von Gräberfeldern mit zahlreichen ähnlichen Bestattungen sind Sozialindexberechnungen sinnvoll, um deren Rang einzuschätzen. Sozialindexberechnungen erlauben eine quantitative und qualitative Wertung der Beigaben auf objektivierbare und nachvollziehbare Weise, wenngleich der Anspruch einer Materialimmanenz wohl nicht erfüllt sein kann, da es sich ebenfalls um eine Klassifikation der Bearbeiter handelt. Jedem Grab wird dabei ein Wert zwischen 0 und 100 zugeordnet, wobei 0 das ärmste, 100 das reichste Grab beschreiben soll. Wird etwa die Grabtiefe als Kriterium genommen, so wird dem tiefsten Grab der Wert 100 zugeordnet, dem seichtesten Grab der Wert 0, Gräber mit einer Tiefe, die zwischen den Werten liegt, werden skaliert. Gesamtindices bündeln zumeist einzelne Werte, die auf verschiedene Weise ermittelt werden. Vor- und Nachteile unterschiedlicher Berechnungsgrundlagen und –methodiken, die Eingang in die Literatur fanden, wurden anhand des hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Statzendorf diskutiert<sup>5</sup>. Johannes Müller verwendete für seine Auswertung der Nachbestattungsgemeinschaft vom Magdalenenberg bei Villingen<sup>6</sup> die Anzahl der Beigaben, die Vielfalt der Beigaben, die Anzahl der Beigabeklassen, die Anzahl der Werkstoffe, einen Wert für die Seltenheit von Beigaben sowie das Volumen von Grabschacht und Steinpackungen. In Frank Roy Hodsons Auswertung des Gräberfeldes von Hallstatt<sup>7</sup> wird der Wert eines Artefakttyps dadurch bestimmt, mit wie vielen Beigaben er im Durchschnitt im Grab zusammen vorkommt. Der Wert eines Grabes ergibt sich dann aus den addierten Werten aller Artefakte eines Grabes.

<sup>5</sup> Rebay 2006, 199–234.

<sup>6</sup> Müller 1994.

<sup>7</sup> Hodson 1990.

Sozialindexberechnungen auf größere zeitliche und räumliche Einheiten als einzelne Gräberfelder anzuwenden ist schwierig, da eine sinnvolle vergleichbare Einheit definiert werden muss. Für Stefan Burmeisters Studie zu Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs waren aus logistischen Gründen moderne politische Grenzen ausschlaggebend. Seine drei Kriterien zur Beurteilung der Grabinventare waren Seltenheit einer Beigabe, Vielfältigkeit des Inventars und die Vergesellschaftung mit Gold<sup>8</sup>. Christin Kellers Vergleich der Beigabewerte innerhalb des gesamten Hallstatttraumes<sup>9</sup> kommt aufgrund der Verschiedenartigkeit des Bestattungsbrauches auch nicht ohne die Unterteilung des gesamten Materials in drei Großregionen aus, für die einzeln Berechnungen angestellt werden; die Regionen werden dann aufgrund der skalierten Werte verglichen. Um den sozialen Wert einzelner Frauen innerhalb ihrer Gesellschaft zu beurteilen, scheint die analytische Einheit der Bestattungsgemeinschaft, also des einzelnen Gräberfeldes, die geeignetste Bezugsgröße zu sein.

Wie aber lässt sich feststellen, ob und wie viele Kinder eine Frau hatte, um ihren Sozialindexwert in Bezug zu ihrer Reproduktionsgeschichte zu setzen? Belastungen durch Schwangerschaft und Geburt können, müssen aber nicht physiologische Spuren an den weiblichen Skeletten hinterlassen. Beurteilung und Zuverlässigkeit der Aussagemöglichkeiten der sogenannten „Beckenmerkmale“ sind umstritten. Während die anglo-amerikanische Forschung zu erhöhter Skepsis neigt<sup>10</sup>, gilt in der zentraleuropäischen Forschung vor allem der gut ausgeprägte *Sulcus præauricularis* nach wie vor nicht nur als eindeutiges Geschlechtsmerkmal, sondern auch als Nachweis erfolgter Geburten<sup>11</sup>. Zu den Beckenmerkmalen zählen Veränderungen an der Verbindung von Becken zu Kreuzbein (Exostosen/Läsionen) und Veränderungen am Schambein. Die physische Anthropologin Doris Pany-Kucera widmet sich derzeit im Rahmen meiner Projekte der Neubeurteilung der Beckenmerkmale, unter Einbeziehung moderner Mess- und Dokumentationstechniken<sup>12</sup>. Der anatomische Zusammenhang zwischen Beckenmerkmalen, Schwangerschaft und Geburt ist nicht restlos geklärt. Durch (wiederholte) Geburtsvorgänge werden die Bänder, die die Beckenknochen verbinden, stark belastet. Es kann dadurch zur Ablösungen von Knorpelteilen an der Knorpel-Knochengrenze kommen, welche unter die Bandansätze geschoben werden können. Durch den entstehenden Druck kommt es zu Resorptionsvorgängen, die die Grubenbildungen am Darmbein und am Schambein verursachen<sup>13</sup>. Diese sind auch noch nach langer Zeit am Skelettmaterial erkennbar.

<sup>8</sup> Burmeister 2000.

<sup>9</sup> Keller 2015.

<sup>10</sup> Z.B. Ubelaker/De La Paz 2012; Maass/Friedling 2016; McArthur et al. 2016.

<sup>11</sup> Z.B. Acsádi/Nemeskéri 1970; Breitinger 1990b; Ullrich 1975; Bergfelder/Herrmann 1978; Bruzek 2002.

<sup>12</sup> Pany-Kucera et al. 2016.

<sup>13</sup> Putschar 1976.



Abb. 1. Die Anatomie des weiblichen Beckens, nach Grey 1918, Abb. 451 (Kreise: Regionen, in denen Veränderungen durch Schwangerschaft und Geburt vermehrt auftreten) und Artikulation des Beckens, nach Grey 1918, Abb. 319; 320.

Einen anderen Ansatz, das Alter der Frau bei der ersten Schwangerschaft und vielleicht auch weitere Schwangerschaften nachzuweisen, verfolgt die Zahnzementchronologie<sup>14</sup>. Bei dieser Methode wird ein Dünnschliff einer Zahnwurzel unter dem Mikroskop ausgewertet. Im Dentin werden jährlich Ringe angelegt, und zwar ein dunkler und ein heller Ring, die sich in Struktur und Mineralisierungsgrad unterscheiden. Üblicherweise wird durch die Zahnzementchronologie das genaue Sterbealter ermittelt, doch können unter Umständen auch Ereignisse mit untypischer Mineralisierung erkannt werden, etwa Schwangerschaften oder Knochenbrüche. Schließlich könnte noch eine Analyse des Östrogengehalts in der Knochenmatrix bei der Identifikation von Schwangeren und Wöchnerinnen Erfolge bringen. Diese Analyse scheint allerdings nur bei besonders günstigen Bodenlagerungsfaktoren von Erfolg gekrönt zu sein<sup>15</sup>. Zuletzt bieten natürlich auch Analysen des Erbgutes die Möglichkeit, Verwandtschaften – und dadurch auch Mutter-Kind Beziehungen – näher zu fassen. In unserem Projekt setzen wir DNA-Analysen gezielt ein, um bei gemeinsam bestatteten Individuen eine Verwandtschaft festzustellen oder auszuschließen, und um bei Kindern das Geschlecht festzustellen. Wenn in Zukunft flächendeckende Erbgutanalysen ganzer Gräberfelder technisch und finanziell möglich werden, werden wir nicht nur Verwandtschaftsbeziehungen, sondern eventuell auch Erbregelungen besser verstehen lernen.

Wir ermessen die Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau Kinder geboren hat, durch eine Kombination der Beobachtung von Veränderungen im Becken, demographische Parameter, zum Beispiel Durchschnittsalter bei der ersten Schwangerschaft in einer Gesellschaft, und das individuelle Sterbealter, die wiederum zu einem Geburtenindex zusammengefasst werden. Damit entsteht

<sup>14</sup> Kagerer/Grupe 2001. Dieser Ansatz wird derzeit mit einem ERC-Projekt von Sofija Stefanović in Belgrad an prähistorischem Material erprobt.

<sup>15</sup> Held et al. 2010.



eine fassbare Größe, die in Bezug zum Sozialindex gebracht werden kann. Auf diese Weise lässt sich klären, ob und welchen Einfluss Mutterschaft auf den weiblichen Sozialstatus hatte.

## **Die Bedeutung von Nachkommenschaft in der frühen Eisenzeit**

Die Bilddokumente der Situlenkunst belegen, dass die Zeugung legitimer Nachkommenschaft vor allem wohl für die eisenzeitliche Elite einen wichtigen Stellenwert hatte: Darstellungen von Sexualität sind dort Bestandteil von Hochzeitsverhandlungen und –festen. Der eheliche Vollzug unter Beobachtung von Zeugen scheint für eine patriarchalische Gesellschaftsordnung zu sprechen<sup>16</sup>, auch wenn Frauen mitunter bedeutende Rollen in Religion und Kult einnahmen. Vermutlich wohnt die Frau, die Mutter der künftigen Nachkommenschaft, auch bei der Familie ihres Mannes. Auf der neuentdeckten Situla aus Montebelluna<sup>17</sup> dürfte ein Hochzeitszug dargestellt sein, bei dem eine Frau hinter dem Fahrer des zweirädrigen Wagens dargestellt ist, vermutlich um den Aspekt ihrer Anreise zu betonen. Auf der Situla von Pieve d'Alpago<sup>18</sup> sind Brautwerbung, sexuelle Handlungen und deren Folgen – die Geburt eines Nachkommen – thematisiert. Vermutlich deuten diese Bilder aber Vaterschaft, nicht Mutterschaft an – die Sicherung der Genealogie aus männlicher Perspektive. Weibliche Themen wie Schwangerschaft und Geburt sind deutlich seltener dargestellt und ihre Variabilität in Bezug auf Darstellungstechnik und –art spricht dafür, dass es sich immer wieder um Einzelfälle statt um ein Standardmotiv handelt. So sind mögliche Darstellungen Schwangerer aus Ampass-Demelfeld (Tirol), Maiersch (Niederösterreich) und Turska kosa (Kroatien) auch geographisch weit gestreut. Eindeutige Geburtsdarstellungen fanden sich bislang nur auf der Situla von Pieve d'Alpago (Italien), mit einer Parallele aus Poggio Colla (Italien, Etrurien)<sup>19</sup>.

## **Die Variabilität weiblicher Lebenswege**

In Forschung und musealer Forschungskommunikation ist die Variabilität weiblicher Lebenswege noch selten ein Thema. Scheidewege in weiblichen Lebensentwürfen stehen nicht nur, aber auch mit Mutterschaft in Zusammenhang. Nach dem Eintreten der Fortpflanzungsfähigkeit, die aufgrund der instabileren Versorgungslage vermutlich etwas später als zur heutigen Zeit, vielleicht um den 14. Geburtstag eintrat, ist die erste Frage, ob und in welchem Alter eine Frau

<sup>16</sup> Rebay-Salisbury 2016a; Rebay-Salisbury im Druck.

<sup>17</sup> Bianchin Citton 2014, Abb. 4.

<sup>18</sup> Gangemi 2013, Abb. 6.9.

<sup>19</sup> Rebay-Salisbury 2016a, 186–189, mit weiterführender Literatur.

überhaupt heiratete (bzw. verheiratet wurde). Die nächste Frage ist, ob eine Frau Kinder bekommen konnte. Die Infertilitätsrate ist eng mit dem Gesundheitszustand der Frauen verbunden und dürfte auch in der Vergangenheit mindestens etwa 5 bis 15 % betragen haben. Etwa 15 % der Frauen sind vermutlich an den Folgen von Schwangerschaft und Geburt verstorben<sup>20</sup> und für viele resultierten diese Ereignisse in erheblichen gesundheitlichen Problemen bis hin zur Behinderung.

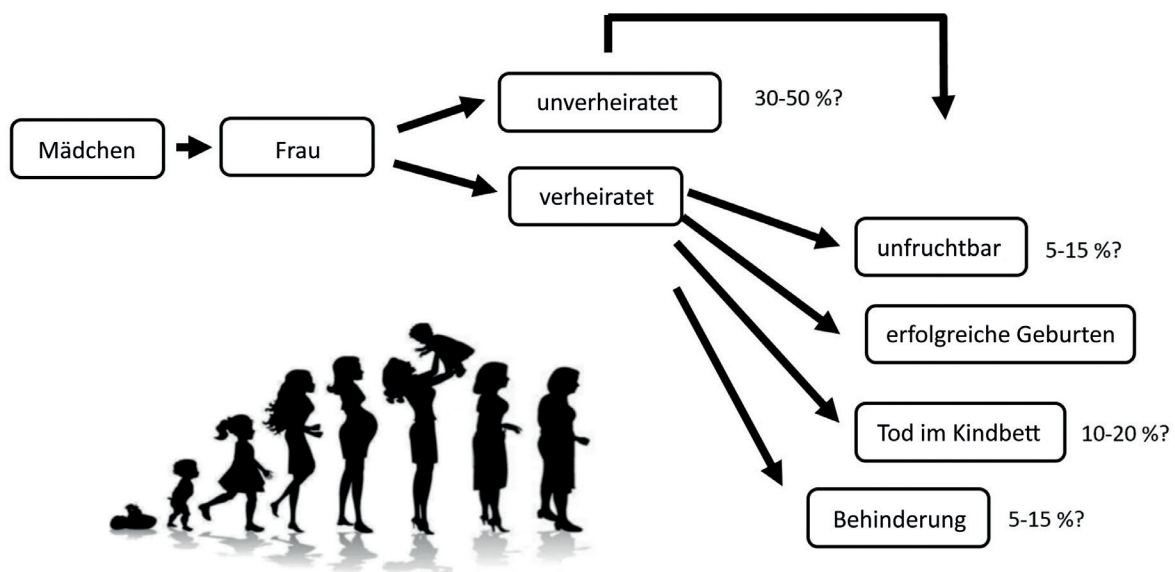


Abb. 2. Hypothetische weibliche Lebenswege.

Dass unter Umständen eine erhebliche Anzahl an Frauen in der Eisenzeit unverheiratet und aus diesem Grund kinderlos blieben, ergibt sich aus drei Argumenten: Zum ersten belegen Daten aus Österreich vor der Industrialisierung, dass die Heiratsrate mit der sozio-ökonomischen Mikrostruktur verbunden war. Wo Getreide und Weinbau typisch war, etwa in Niederösterreich, sind Unverheiratete selten; wo Almwirtschaft betrieben wurde, etwa in der Steiermark oder Salzburg, gab es einen hohen Bedarf an Dienstboten und Knechten, die weder Land besitzen noch heiraten durften. So schwankte der Anteil der Unverheirateten zwischen 25 und 60 %, wobei Unverheiratete, wenn überhaupt, nur wenige, illegitime Kinder bekamen<sup>21</sup>. Zweitens gibt es in der Kunst der Hallstattzeit neben eindeutig männlich und eindeutig weiblich dargestellten nackten Personen noch eine dritte Gruppe, nämlich eine

Personengruppe, die geschlechtslos dargestellt wird. Sie sind nur im Kontext mit geschlechtlich dargestellten Personen als solche eindeutig zu erkennen. Das prominenteste Beispiel ist

<sup>20</sup> Diese Schätzung beruht auf Daten zur 'natürlichen Muttersterblichkeit' (Van Lerberghe/De Brouwere 2001) und wird in Rebay-Salisbury im Druck näher erklärt.

<sup>21</sup> Teibenbacher 2009; Teibenbacher 2012.

wohl die Figurengruppe aus Strettweg<sup>22</sup>, bei der der Axträger männlich dargestellt ist und mit einer weiblichen Figur als Paar auftritt; die Personen, die den Hirsch führen, sind jedoch geschlechtslos dargestellt. Hier könnte es sich um Dienstboten oder eine andere Identitätsgruppe handeln, die bei der Reproduktion nicht erwünscht oder erlaubt war, weshalb sie auch nicht mit Geschlechtsmerkmalen dargestellt wurden<sup>23</sup>. Das dritte Argument ist der Wandel der Tracht vom Mädchen- zum Erwachsenenalter, der in manchen Regionen der Hallstattkultur beobachtet wurde. So suchte Ludwig Pauli<sup>24</sup> die Tracht unverheirateter Frauen von der verheirateter Frauen in den Grabhügeln von Mühlacker und Hirschlanden zu unterscheiden; Majolie Lenerz-de Wilde<sup>25</sup> beschrift diesen Weg für die Nachbestattungen im Magdalenenberg bei Villingen. Aufwändige Haubentrachten, die durch Nadeln und Ringschmuck befestigt waren, dürften verheiratete von unverheirateten Frauen bzw. Mütter von Nicht-Müttern trennen. So käme man auf 25–35 % unverheirateter Frauen am Magdalenenberg und etwa 50 % Unverheirateter außerhalb des Magdalenenberges, was Stefan Burmeister für unwahrscheinlich hält<sup>26</sup>, aber im typischen Rahmen für eine agrarische Wirtschaftsweise läge. Die Skeletterhaltung am Magdalenenberg dürfte leider nicht gut genug sein, um etwa Beckenmerkmale mit der Tracht der Frauen abzugleichen. Zudem scheint ein Trachtwechsel aus Anlass einer Eheschließung ein zeitlich und regional begrenztes Phänomen zu sein. So sind Frauen im Situlenraum etwa stets mit Schleier bzw. Kopfbedeckung dargestellt, bis auf die Frau auf der Situla von Pieve d'Alpago<sup>27</sup>, die gerade ihr Kind gebärt.

Ungewollte Kinderlosigkeit war und ist ein gesellschaftliches Problem, das kulturell unterschiedlich bewertet wird. In vielen Fällen ist es mit Stigmatisierung – vor allem der Frau – verbunden. Im Gegensatz dazu gibt es eine Reihe von Frauen im Mittelalter, denen aufgrund ihrer Kinderlosigkeit (der durchaus Unfruchtbarkeit zugrunde gelegen haben kann) eine besondere Heiligkeit zugesprochen wurde. Derzeit gelten etwa 15 % aller Paare als unfruchtbar, und in diesem Bereich oder durch das niedrigere Erstgebärendenalter etwas darunter dürfte auch urgeschichtliche Kinderlosigkeit gelegen haben.

In der urnenfelderzeitlichen Siedlung in Stillfried wurde eine etwa 50-jährige Frau mit perimortalen Kopfverletzungen in den Resten eines abgebrannten Hauses deponiert. Der bearbeitende Anthropologe konnte keine Veränderungen am Becken feststellen, die sonst bei Frauen, die geboren haben, vorkommen. Er zog daraus den Schluss, dass die Frau durch ihre Unfruchtbarkeit marginalisiert, ermordet, und für die Gesellschaft untypisch beigesetzt wurde.<sup>28</sup> Leider ist das

<sup>22</sup> Egg 1996, Abb. 10 und 11.

<sup>23</sup> Rebay-Salisbury 2016b.

<sup>24</sup> Pauli 1973, 14.

<sup>25</sup> Lenerz-de Wilde 1989.

<sup>26</sup> Burmeister 2000, 90.

<sup>27</sup> Gangemi 2013, Abb. 6.9.

<sup>28</sup> Breitinger 1990a; Griebel/Hellerschmid 2013.

Skelett für eine erneute Überprüfung der Beckenmerkmale nicht auffindbar. Zudem scheint es problematisch, aus ihrer Absenz weitreichende Schlüsse zu ziehen, die mehrere Handlungsebenen miteinander verknüpfen, die nicht unbedingt etwas miteinander zu tun haben müssen.

Geburten haben zuweilen gesundheitliche und soziale Folgen für das Leben von Frauen, die heute zum Glück bereits fast unbekannt sind. In Entwicklungsländern immer noch häufig sind etwa Geburtsfisteln, die bei komplizierten, langwierigen Geburten das Gewebe zwischen Vaginal- und Darmwand absterben lassen und zu unkontrolliertem Ausscheiden von Fäkalien führen<sup>29</sup>. Weit verbreitet sind und waren vermutlich auch Gebärmuttervorfälle, die häufig durch Geburtsbelastungen entstehen. Eine Behandlungsmöglichkeit ist der Einsatz von Pessaren, die sich auch tatsächlich seit der Hallstattzeit bzw. der Frühen Latènezeit nachweisen lassen. Diane Scherzler hat zwölf Bestattungen von Frauen zusammengestellt, bei denen Tonringe im Beckenbereich festgestellt wurden, zum Beispiel etwa bei einer 30 bis 40-jährigen Frau aus Stuttgart, die in einer Siedlungsgrube bestattet wurde<sup>30</sup>. Bei dieser Frau spricht der paläo-pathologische Befund für schwere Belastungen sowie für erfolgte Geburten, und es ist sehr wahrscheinlich, dass ein Gebärmuttervorfall mittels eines Pessars behandelt wurde.

Während Schwangerschaft und Geburt dürften etwa 15 % aller Frauen gestorben sein. Demgegenüber ist die Zahl der eisenzeitlichen Befunde von Schwangerengräbern viel zu gering. Neben den Erhaltungsbedingungen könnte die Praxis, die Föten nach dem Tod der Frauen zu entfernen und getrennt zu bestatten, das Fehlen erklären<sup>31</sup>. Bestattungen schwangerer Frauen scheinen Ausnahmen zu sein; wenn sie vorliegen, dann sind sie mitunter sehr reich ausgestattet und nehmen eine prominente Lage im Gräberfeld ein, wie etwa in Rottenburg-Lindele<sup>32</sup>. Der Fötus der etwa 20 bis 25-jährigen Frau war noch nicht geburtsreif (4. –7. Monat) und die Frau starb daher nicht an den Folgen einer Geburt. Schwangere und in der fruchtbaren Lebensspanne Verstorbene sind zudem oft mit einer reichen Vielfalt an Werkstoffen und Artefakten ausgestattet, die Amulettcharakter besitzen. Nicht unüblich sind zudem Schneidewerkzeuge – zur Trennung der Nabelschnur oder um die Trennung von Frau und Kind symbolisch zu umfassen. Unter den Siedlungsbestattungen sticht der Befund einer späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Siedlungsgrube aus Stehelčeves<sup>33</sup> hervor, in der eine hochschwangere Frau mit Fötus im Becken gefunden wurde. Die Armhaltung der Frau – linker Arm über dem Kopf, linke mit rechter Hand verschränkt – ist äußerst ungewöhnlich und erinnert an Schmerzabwehr. In diesem Fall spricht der Befund tatsächlich für einen Todesfall während der Geburt, der vielleicht auch in dem ungewöhnli-

<sup>29</sup> <https://www.fistulafoundation.org/>, letzter Zugriff am 22. November 2016.

<sup>30</sup> Scherzler 1998.

<sup>31</sup> Rebay-Salisbury im Druck.

<sup>32</sup> Reim 1988.

<sup>33</sup> Knor 1965.

chen Bestattungs- bzw. Entsorgungsplatz reflektiert wurde. Tod im Kindbett wird mitunter als „schlimmer Tod“, unzeitgemäß und unter unüblichen Umständen, bewertet. Eine Einschätzung, die Auswirkungen auf dessen Sichtbarkeit im archäologischen Befund haben kann<sup>34</sup>. Die mir derzeit bekannten etwa 50 eisenzeitlichen Frauen mit Föten oder Neonaten sind bis auf eine Jugendliche (17–19) übrigens alle erwachsen (20 und älter), was auf ein höheres Alter bei der ersten Geburt als etwa zur Bronzezeit hinweist<sup>35</sup>.

## **Interpretative Implikationen**

Viele Fragen über den Zusammenhang zwischen Identität und Status werden wir in Zukunft besser fassen können, wenn wir Ehestand und Mutterschaft als entscheidende Komponenten von Identität eine genauso hohe Aufmerksamkeit schenken wie Alter und Geschlecht. Die Ausstattung der Gräber, über die wir den sozialen Status der Bestatteten zu fassen versuchen, könnte etwa massiv von Vererbungsregeln und –bräuchen verzerrt sein. Tracht und Schmuck könnte etwa vorrangig der nächsten Generation weitergegeben werden, wenn Töchter und/oder Schwiegertöchter vorhanden waren, und nur dann ins Grab gelangen, wenn dem nicht der Fall war. Umgekehrt könnte das Vorhandensein enger Angehöriger bedingen, dass Reichtum ins Grab kam, der andernfalls in der Gemeinschaft aufgeteilt worden wäre. Eisenzeitliche Bestattungsgemeinschaften dürften in jedem Fall enge familiäre, d.h. genetische Beziehungen gehabt haben. Im frühlatènezeitlichen Gräberfeld von Münsingen-Rain hat eine morphologische Verwandtschaftsanalyse<sup>36</sup> gezeigt, dass das Gräberfeld von einer oder zwei Verwandtschaftsgruppen belegt wurde, die schon seit vielen Jahren untereinander geheiratet haben und nur gelegentlich exogame Beziehungen aufwiesen.

Im Gräberfeld von Mitterkirchen wurde durch DNA-Analysen<sup>37</sup> eine zweifelsfreie Eltern-Kind Beziehung festgestellt. Es handelt sich um die Gräber I/8 und X/1, die 50% korrespondierende DNA Marker haben. Beides sind zentrale Kammerbestattungen: I/8 ist das Grab eines 20–40 jährigen Mannes, das mindestens 15 Gefäße, zwei Lanzenspitzen, einen Lanzenschuh, zwei Eisenmesser, eine Trense und weitere Pferdegeschirrtteile sowie zwei Bronzehenkel von vergangenen Holzgefäßen enthielt. X/1 ist das Wagengrab einer 25–35-jährigen Frau, bestattet mit einem Schmuckensemble aus Bernsteinperlen, einer Brillenfibel und einem Gürtel. Im Grab fanden sich weiter 21 Gefäße, Spinnwirtel, zwei Messer, ein Wagenkasten und eventuell Teile eines Jochs<sup>38</sup>.

<sup>34</sup> Weiss-Krejci 2013.

<sup>35</sup> Rebay-Salisbury 2017.

<sup>36</sup> Alt et al. 2005, DNA war nicht in ausreichendem Maß erhalten.

<sup>37</sup> Kiesslich et al. 2005.

<sup>38</sup> Leskovar 1998, Pertlwieser 1987.

Auffallend ist, dass beide Gräber mit ungewöhnlich großen Fleischmengen ausgestattet wurden – vielleicht waren sie Angehörige einer Familie, deren Lebensgrundlage die Fleischproduktion war. Unklar bleibt, ob der Mann der Vater der Frau oder die Frau die Mutter des Mannes war. In beiden Fällen verstarben sie entweder bevor oder gerade als ihre Kinder das Erwachsenenalter erreicht hatten. Das wiederum unterstreicht, wie wichtig der Familienverband für die Betreuung und Erziehung von Kindern und Heranwachsenden war. Tanten und Onkel, Großeltern oder andere Angehörige konnten im Fall des Todes der Eltern die wesentliche Versorgung übernehmen.

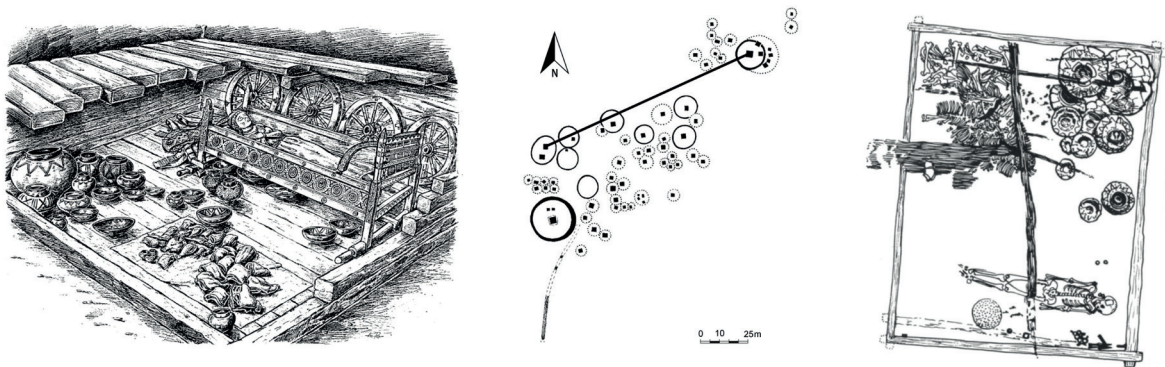


Abb. 3. Rekonstruktion des Grabes X/1 (Frauengrab, nach Pertlwieser 1987), Übersichtsplan des Gräberfeldes Mitterkirchen mit nachgewiesener Eltern-Kind Beziehung (nach Pertlwieser 1990, 291, Abb. 1), Grab I/8 (Männergrab, nach Pertlwieser 1982, 23, Textabb. 4).

Der hohe soziale Status der Frau könnte sich schon daraus ergeben, dass sie die Tochter eines einflussreichen Mannes war. Wir wissen nicht, wie materielles Erbe auf die Nachkommen aufgeteilt wurde und ob Geschlecht und Geburtsreihenfolge eine Rolle spielten. Aus späteren keltischen Quellen ist bekannt, dass Erbtöchter<sup>39</sup>, also Frauen, die keine männlichen Geschwister hatten, erbberechtigt waren. Die Frau aus Grab X/1 von Mitterkirchen könnte ihren hohen Status natürlich auch durch Heirat erworben haben, diese Interpretation wird durch die mit Grabbeigaben dokumentierte Vater-Tochter Beziehung allerdings nicht unterstrichen. Im umgekehrten Fall – wenn sie die Mutter des Mannes war – könnte sich ihr hoher Status auf ihre Mutterschaft beziehen. Die Mutterschaft eines sie überlebenden Sohnes könnte von entscheidender Bedeutung für ihr Ansehen innerhalb der Gemeinschaft gewesen sein. Durch den Grabbrauch würde nicht nur ihr Reichtum, sondern auch emotionale und familiäre Beziehungen dokumentiert werden.

Ein ungewöhnlich reiches Grabmal wurde der Dame von Vix<sup>40</sup> zuteil, deren Rezeptionsgeschichte<sup>41</sup> ein interessantes Beispiel sich verändernder Interpretationen darstellt. Die Frau mittleren Al-

<sup>39</sup> Karl 2006.

<sup>40</sup> Rolley 2003.

<sup>41</sup> Arnold 2012.

ters, die ungefähr zwischen dem 35. und 40. Lebensjahr verstarb, musste schon zahlreiche anthropologische Analysen<sup>42</sup> über sich ergehen lassen. Ihre erheblichen Asymmetrien im Kopf- und Beckenbereich werfen die Frage auf, ob sie erfolgreich Kinder zur Welt gebracht haben konnte. Christopher Knüsel brachte ihre Pathologien mit einer Beckenendlage<sup>43</sup> in Verbindung, eine ungünstige Ausgangslage bei der Geburt, deren Prädisposition ebenfalls erblich ist und Geburten deutlich gefährlicher macht. Ist ihr Reichtum im Grab vielleicht auf einen Mangel an Erben zurückzuführen? Germaine Depierre und Henri Duday beobachteten aber einen typisch weiblichen Sulcus präauricularis<sup>44</sup>. Ist sie also, ganz im Gegenteil, als Stammutter einer Dynastie zu verstehen, der durch den Grabbrauch Respekt gezollt wurde?

Mutterschaft kann indirekt großen Einfluss auf den archäologischen Befund haben, da das Ansehen und der sozialer Status einzelner Frauen von erfolgreicher Reproduktion abhängen können. Zudem kommt der Mutterschaft auch eine Bedeutung bei der Vererbung von Tracht, Prestigegütern und anderen Gegenständen zu. Wie Mutterschaft und sozialer Status von Frauen im Einzelfall zusammenhängen, wird in Zukunft durch bessere paläopathologische Beobachtungen und einer systematischen Anwendung von DNA-Analysen deutlich klarer werden. Wichtig dafür ist jedoch, dass Mutterschaft als eine eigene Komponente von Identität sowohl von anthropologischer als auch von archäologischer Seite berücksichtigt und untersucht wird, und wir somit Mütter von Nicht-Müttern zu unterscheiden lernen. Erst dann werden wir wissen, ob die Gleichung „Big Woman = Big Mama“ tatsächlich aufgeht.

## **Literaturverzeichnis**

Acsádi/Nemeskéri 1970: G. Acsádi/J. Nemeskéri, *History of Human Life Span and Mortality* (Budapest 1970).

Alt et al. 2005: K. W. Alt/P. Jud/F. Müller/N. Nicklisch/A. Uerpmann/W. Vach, *Biologische Verwandtschaft und soziale Struktur im latènezeitlichen Gräberfeld von Münsingen-Rain*. *Jahrb. RGZM* 52, 1, 2005, 157–210.

Arnold 2012: B. Arnold, *The Vix Princess Redux: a retrospective on European Iron Age gender and mortuary studies*. In: L. Prados Torreira (Hrsg.), *La Arqueología funeraria desde una perspectiva de género* (Madrid 2012) 215–232.

<sup>42</sup> Z. B. Depierre/Duday 2003; Knüsel 2002; Sauter 1980; eine DNA Analyse (Ginolhac et al. 2003) konnte ihr chromosomales Geschlecht als weiblich bestimmen.

<sup>43</sup> Knüsel 2002, 292.

<sup>44</sup> Depierre/Duday 2003, 36.

Bergfelder/Herrmann 1978: T. Bergfelder/B. Herrmann, Zur Fertilitätsschätzung an Hand geburtstraumatischer Veränderungen am Schambein. *Homo* 29, 1978, 17–24.

Bianchin Citton 2014: E. Bianchin Citton, Topografia e sviluppo di un centro preromano della fascia pedemontana veneta. Il caso di Montebelluna. In: G. Baldelli/F. Lo Schiavo (Hrsg.), *Amore per l'antico. Dal Tirreno all'Adriatico, dalla Preistoria al Medioevo e oltre. Studi di antichità in ricordo di Giuliano de Marinis* (Roma 2014) 999–1006.

Breitinger 1990a: E. Breitinger, Infertilität als gesellschaftspsychologisches Problem in der Urnenfelderzeit. *Forschungen in Stillfried* 9/10, 1990a, 41–74.

Breitinger 1990b: E. Breitinger, Sulcus praeauricularis und Sulcus praesymphysialis als Fertilitätszeichen. *Ann. Naturhistorisches Museum Wien* 91, 1990b, 63–78.

Bruzek 2002: J. Bruzek, A Method for Visual Determination of Sex, Using the Human Hip Bone. *American Journal Physical Anthropology* 117, 2002, 157–168.

Burmeister 2000: S. Burmeister, Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs. *Tübinger Schr. Ur- und Frühgesch. Arch.* (Münster 2000).

Depierre/Duday 2003: G. Depierre/H. Duday, La « Dame de Vix », hier et aujourd'hui. In: C. Rolley (Hrsg.), *La tombe princière de Vix. Société des amis du Musée du Châtillonnais* (Paris 2003) 29–39.

Egg 1996: M. Egg, Das Hallstattzeitliche Fürstengrab von Strettweg bei Judenburg in der Obersteiermark. *Monogr. RGZM* 37 (Mainz 1996).

Fulminante 2015: F. Fulminante, Infant Feeding Practices in Europe and the Mediterranean from Prehistory to the Middle Ages: a Comparison between the Historical Sources and Bioarchaeology. *Childhood in the Past* 8, 1, 2015, 24–47.

Gangemi 2013: G. Gangemi, La situla della tomba I di Pieve d'Alpago. In: M. Gamba (Hrsg.), *Venetkens: viaggio nella terra dei Veneti antichi. Padova, Palazzo della Ragione, 6 aprile–17 novembre 2013* (Venezia 2013) 283–287.

Ginolhac et al. 2003: A. Ginolhac/L. Orlando/A. Thenot/C. Hänni, Détermination du sexe de la « Dame de Vix ». In: C. Rolley (Hrsg.), *La tombe princière de Vix. Société des amis du Musée du Châtillonnais* (Paris 2003) 47–57.

Grey 1918: H. Grey, *Anatomy of the Human Body*<sup>20</sup> (Philadelphia 1918).

Griebel/Hellerschmid 2013: M. Griebel/I. Hellerschmid, Menschenknochen und Menschenniederlegungen in Siedlungsgruben der befestigten Höhensiedlung von Stillfried an der March, Niederösterreich: Gängige Praxis der Totenbehandlung in der jüngeren Urnenfelderkultur? In: N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), *„Irreguläre“ Bestattungen in der Urgeschichte: Norm, Ritual, Strafe ...? Akten der Internationalen Tagung in Frankfurt a. M. vom 3. bis 5. Februar 2012. Koll. Vor- und Frühgesch.* 19 (Bonn 2013) 327–346.



- Held et al. 2010: P. Held/S. Maus/C. Löw/O. Kürbis/M. Schreckenberger/K. W. Alt, Schwangerschaft im archäologischen Befund. Zur Bestimmung von Östrogen in der Knochenmatrix. In: M. Knaut/R. Schwab (Hrsg.), *Archäologie im 21. Jahrhundert* (Stuttgart 2010) 30–37.
- Hodson 1990: F. R. Hodson, Hallstatt. The Ramsauer Graves. Quantification and Analysis. Monogr. RGZM 16 (Bonn 1990).
- Kagerer/Grupe 2001: P. Kagerer/G. Grupe, Age-at-death diagnosis and determination of life-history parameters by incremental lines in human dental cementum as an identification aid. *Forensic Science International* 118, 1, 2001, 75–82.
- Karl 2006: R. Karl, Altkeltische Sozialstrukturen. *Archaeolingua* 18 (Budapest 2006).
- Keller 2015: C. Keller, Die Rekonstruktion sozialer Gruppen der Hallstattzeit zwischen Enns und Donau. Eine statistische Analyse. *Berliner Arch. Forsch.* 14 (Rahden 2015).
- Kiesslich et al. 2005: J. Kiesslich/F. Neuhuber/H. J. Meyer/M. P. Baur/J. Leskovar, DNA Analysis on Biological Remains from Archaeological Findings - Sex Identification and Kinship Analysis on Skeletons from Mitterkirchen, Upper Austria. In: R. Karl/J. Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten 1* (Linz 2005) 147–154.
- Knor 1965: A. Knor, Laténské nálezy ze Stehelčevsi o. Kladno (Les trouvailles de l'époque de La Tène de Stehelčeves, distr. de Kladno). *Arch. Stud. Mat.* 1, 1965, 109–125.
- Knüsel 2002: C. Knüsel, More Circe than Cassandra: the Princess of Vix in ritualised social context. *European Journal of Archaeology* 5, 3, 2002, 275–308.
- Lenerz-de Wilde 1989: M. Lenerz-de Wilde, Überlegungen zur Frauentracht der Späthallstattzeit an der oberen Donau. *Fundber. Baden-Württemberg* 14, 1989, 251–272.
- Leskovar 1998: J. Leskovar, Drei Wagengräber im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Mitterkirchen, Oberösterreich (Universität Wien 1998).
- Maass/Friedling 2016: P. Maass/L. J. Friedling, Scars of Parturition? Influences Beyond Parity. *International Journal of Osteoarchaeology* 26, 1, 2016, 121–131.
- McArthur et al. 2016: T. A. McArthur/I. Meyer/B. Jackson/M. J. Pitt/M. C. Larrison, Parturition pit: the bony imprint of vaginal birth. *Skeletal Radiology* 45/9, 2016, 1263–1267.
- Müller 1994: J. Müller, Zur sozialen Gliederung der Nachbestattungsgemeinschaft vom Magdalenenberg bei Villingen. *Præhist. Zeitschr.* 69, 2, 1994, 175–217.
- Pany-Kucera et al. 2016: D. Pany-Kucera/M. Spannagl-Steiner/M. Teschler-Nicola/K. Rebay-Salisbury, A pilot study on 'parity features' in Bronze Age skeletons from Austria (Moscow 2016).

Pauli 1973: L. Pauli, Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg: Analyse eines Kleinraumes im Grenzbereich zweier Kulturen. *Hamburger Beitr. Arch. Beih.* 2,1 (Hamburg 1973).

Pertlwieser 1982: M. Pertlwieser, Hallstattzeitliche Grabhügel bei Mitterkirchen, Pol. Bez. Perg, OÖ (Vorbericht). *Jahrb. Oberösterreichischer Musealverein* 127, 1, 1982, 9–24.

Pertlwieser 1987: M. Pertlwieser, Frühhallstattzeitliche Wagenbestattungen in Mitterkirchen: Kultur der frühen Eisenzeit von Hallstatt bis Mitterkirchen. In: F. E. Barth/V. Tovornik/H. Drescher (Hrsg.), *Prunkwagen und Hügelgrab. Kultur der frühen Eisenzeit von Hallstatt bis Mitterkirchen*. *Kat. Oberösterreich. Landesmus., N. F.* 13. (Linz 1987) 55–70.

Pertlwieser 1990: M. Pertlwieser, Ein Prozessionsweg im frühhallstädtischen Hügelgräberfeld von Mitterkirchen, O. Ö. In: B. Otto/F. Ehrl (Hrsg.), *Echo. Beiträge zur Archäologie des mediterranen und alpinen Raumes. Johannes B. Trentini zum 80. Geburtstag* (Innsbruck 1990) 289–297.

Putschar 1976: W. G. J. Putschar, The Structure of the Human Symphysis Pubis with Special Consideration of Parturition and Its Sequelae. *American Journal of Physical Anthropology* 45, 1976, 589–594.

Rebay-Salisbury 2016a: K. Rebay-Salisbury, *The Human Body in Early Iron Age Central Europe. Burial Practices and Images of the Hallstatt World* (London 2016a).

Rebay-Salisbury 2016b: K. Rebay-Salisbury, Male, female and sexless figures of the Hallstatt Culture: indicators of social order and reproductive control? *Expression* 11, 2016b, 58–63.

Rebay-Salisbury 2017: K. Rebay-Salisbury, Bronze Age beginnings: the conceptualisation of motherhood in prehistoric Europe. In: D. Cooper/C. Phelan (Hrsg.), *Motherhood in Antiquity* (New York 2017) 169–196.

Rebay-Salisbury im Druck: K. Rebay-Salisbury, Tod während Schwangerschaft und Geburt in der Eisenzeit. In: S. Wefers/J. E. Fries/J. Fries-Knoblach/C. Later/U. Rambuscheck/P. Trebsche/J. Wiethold (Hrsg.), *Übergangswelten – Todesriten. Neue Forschungen zur Bestattungskultur der mitteleuropäischen Eisenzeit. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa* (Langenweissbach im Druck).

Rebay 2006: K. C. Rebay, *Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Statzendorf, Niederösterreich*. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 135 (Bonn 2006).

Reim 1988: H. Reim, *Das keltische Gräberfeld bei Rottenburg am Neckar: Grabungen 1984–1987. Begleitheft zur Ausstellung Archäologie in Rottenburg, das keltische Gräberfeld im "Lindele"*. *Arch. Inf. Baden-Württemberg* 3 (Stuttgart 1988).

Rolley 2003: C. Rolley (Hrsg.), *La tombe princière de Vix. Société des amis du Musée du Châtillonnais* (Paris 2003).

## *Big Mamas? Mutterschaft und sozialer Status*

Sauter 1980: M.-R. Sauter, Sur le sexe de la “Dame de Vix” (Côte-d’Or). *L’Anthropologie* 84, 1, 1980, 89–103.

Scherzler 1998: D. Scherzler, Der tönerner Ring vom Viesenhäuser Hof - Ein Hinweis auf medizinische Versorgung in der Vorrömischen Eisenzeit? *Fundber. Baden-Württemberg* 22, 1, 1998, 237–294.

Teibenbacher 2009: P. Teibenbacher, Natural population movement and marriage restrictions and hindrances in Styria in the 17th to 19th centuries. *The History of the Family* 14, 2009, 292–308.

Teibenbacher 2012: P. Teibenbacher, Fertility Decline in the southeastern Austrian Crown lands. Was there a Hajnal line or a transitional zone? Max Planck Institute for Demographic Research Working Paper WP 2012-020, 2012, <http://www.demogr.mpg.de/papers/working/wp-2012-020.pdf>.

Ubelaker/De La Paz 2012: D. H. Ubelaker/J. S. De La Paz, Skeletal indicators of pregnancy and parturition: a historical review. *Journal of Forensic Science* 57, 4, 2012, 866–872.

Ullrich 1975: H. Ullrich, Estimation of fertility by means of pregnancy and childbirth alterations at the pubis, the ilium and the sacrum. *Ossa* 2, 1975, 23–39.

Van Lerberghe/De Brouwere 2001: W. Van Lerberghe/V. De Brouwere, Of blind alleys and things that have worked: history’s lessons on reducing maternal mortality. In: V. De Brouwere/W. Van Lerberghe (Hrsg.), *Safe motherhood strategies: a review of the evidence*. Studies in Health Services Organisation and Policy (Antwerp 2001) 7–33.

Weiss-Krejci 2013: E. Weiss-Krejci, The unburied dead. In: S. Tarlow/L. Nilsson Stutz (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Archaeology of Death and Burial* (Oxford 2013) 281–301.